

Wie können Regionalbibliotheken von einer offenen Bereitstellung ihrer digitalen Bestände profitieren? Unter Bezug auf aktuelle Entwicklungen im Bibliothekswesen versucht der Beitrag zu zeigen, wie sich hier gerade Regionalbibliotheken eine Möglichkeit bietet, ihre Rolle neu zu definieren und eine neue Relevanz zu entwickeln. Im Mittelpunkt stehen die Begriffe Digitalität, Kulturdaten und Citizen Science, damit zusammenhängende Konzepte und untereinander bestehende Verbindungen. Am Beispiel von Erfahrungen und Aktivitäten der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) bzw. allgemein der Landschaft von Gedächtnis-, Wissenschafts- und Kultureinrichtungen im Freistaat Sachsen wird untersucht, wie sowohl die Arbeit in festen Strukturen als auch in offenen Netzwerken zu dieser Profilbildung beitragen können. Mehrere Thesen zu Regionalbibliotheken und Digitalität schließen den Beitrag ab.

How can regional libraries benefit from offering open access to their digital collections? Making reference to recent developments in the library sector, the article aims to show how such a move provides regional libraries in particular with an opportunity to redefine their role and acquire new relevance. The focus is on aspects such as digitality, cultural data and citizen science plus associated concepts and interrelationships. Based on the experience and activities of the Saxon State Library – State and University Library (SLUB) and more generally, on the memory, science and cultural institution landscape in Saxony, the paper examines how work in both fixed structures and in open networks can help raise the profile of such institutions. The article concludes by citing a number of theses on regional libraries and digitality.

MARTIN MUNKE

Offene Kulturdaten regional

Überlegungen zur Rolle von Regionalbibliotheken unter den Bedingungen der Digitalität

Ulrich Hagenah (1956–2022)
in herzlicher Verbundenheit
und dankbarer Erinnerung

Einführung: Sammlungen, Angebote und Gemeinschaften

Daß sich Bibliotheken im Zeitalter der digitalen Revolution einem besonderen Anpassungs- und Veränderungsdruck ausgesetzt sehen, ist mittlerweile ein Allgemeinplatz.¹ Die möglichen Reaktionen darauf sind unterschiedlich und durchaus umstritten. Sie reichen von der (innerhalb der Community eher selten bzw. stiller geforderten) Konzentration auf einige Kernarbeitsfelder bis hin zur (häufiger bzw. lauter vertretenen) aktiven Erschließung und Gestaltung neuer Aufgaben. Dazwischen existieren verschiedene Abstufungen, in denen sich jede Einrichtung mit ihren je spezifischen Voraussetzungen, Beständen usw. selbst positionieren muss. Im Folgenden soll dennoch versucht werden, ein möglicherweise generell umsetzbares Set aus Methoden und Ansätzen vorzustellen, mit denen sich gerade Regional- und Landesbibliotheken angesichts der aktuellen Herausforderungen profilie-

ren können.² Ausgangspunkt ist die Grundthese, dass eine größtmögliche Offenheit sowohl mit Blick auf die Präsentation und Vermittlung der eigenen Bestände als auch auf die eigenen Arbeitsmethoden eine Möglichkeit bietet, die Rolle dieser Einrichtungen unter den Bedingungen der Digitalität neu zu denken bzw. ihren Platz neu zu definieren und damit Anschluss zu finden an eine digitale Szene, in der das kulturelle Erbe weltweit in vielen verschiedenen Modellen präsentiert, gepflegt und weitergetragen wird.³ Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie diese Einrichtungen relevant bleiben (oder neu relevant werden) können in einer Zeit, da das Nicht-Digitale im Forschungsprozess unter den Tisch zu fallen droht. Der Beitrag versteht sich nicht als eine empirische Studie, sondern es sollen auf der Basis von Erfahrungen aus der täglichen Arbeit an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) Vorschläge unterbreitet werden, die vielfach nur Ansatzpunkte sein können und bestimmte Aspekte bewusst außen vor lassen.⁴

Die Grundlage ist dabei eine ganz klassische: die Nutzung unserer Sammlungen für eine forschende Beschäftigung damit. Diese Beschäftigung findet zunehmend in digitalen Kontexten und Arbeitsumgebungen statt, für

die es sich – wie von Felix Lohmeier, Jens Mittelbach und Matti Stöhr vor einigen Jahren vorgeschlagen⁵ – empfiehlt, jeweils passgenaue, am Forschungsprozess orientierte Angebote zur Verfügung zu stellen. Für die SLUB als kombinierte Universitäts- und Landesbibliothek beziehen sich solche Angebote dann sowohl auf die professionelle, universitäre wie außeruniversitäre Forschung, als auch auf die nicht institutionell angebundene, ehrenamtliche Forschung (Citizen Science). Bei allen Unterschieden orientieren sich beide an ähnlichen Abläufen, die prototypisch z.B. wie folgt dargestellt werden können: Auf die Konzeption und Planung eines zu bearbeitenden Themas folgte die Recherche nach entsprechenden Quellen und Literatur. Letztere werden gesammelt und analysiert. Die Ergebnisse werden in Form einer Publikation aufbereitet und veröffentlicht, wobei diese Publikation traditionell in textueller Form erscheint, zuletzt aber vermehrt auch z.B. als Pod- oder als Screencast, also in nicht-textuellen Formen. Aus der Verbreitung dieser Forschungsergebnisse können wiederum neue Forschungsthemen erwachsen.

Gerade für Landes- und Regionalbibliotheken wird eine diesen Abläufen folgende Forschungstätigkeit auf dem jeweiligen Bestand bzw. den jeweiligen Sammlungen beruhen. Frei nach Richard David Lankes sind

Angebote und Gemeinschaften nur auf dieser Basis sinnvoll auf- und ausbaubar, wenn sie nicht beliebig erscheinen sollen.⁶ Dabei kommt es nun auf die Verbindung dieser Aspekte an: Ohne Sammlungen lassen sich nur wenige Angebote wirklich nutzbringend etablieren, ohne Sammlungen fehlt der Kulminationspunkt für die Bindung von Gemeinschaften an Bibliotheken, ohne die Nutzung der Sammlungen durch Gemeinschaften und ihre Vermittlung über Angebote bleiben ihre Potenziale ungehoben. Ihren Ausdruck findet diese nötige mehrdimensionale Verknüpfung z.B. in der Perspektiverweiterung, die die SLUB mit ihrem Strategiepapier »SLUB 2025«⁷ vollzogen hat: weg vom alten Claim »Wir führen Wissen« (also einer alleinigen Konzentration auf den Bestand bzw. allgemeiner auf die eigene Einrichtung) hin zum Titel der Strategie »Wissen teilen – Menschen verbinden«; eine Verschiebung, die in dieser Zeitschrift kritisch diskutiert wurde,⁸ die aber nach Meinung des Verfassers gerade eine sinnvolle Verbindung der drei Lankes'schen Schlagwörter ermöglicht. Bestände und Sammlungen bilden also weiterhin ein zentrales Moment bibliothekarischen Handelns, wobei die Sammlung unter den Bedingungen der Digitalität »viel stärker als ein die bibliothekarischen Institutionen wie auch die anderen Sparten der Gedächtniseinrichtungen



1 Prototypische Darstellung des Forschungskreislaufs

Abb.: Steff Bentrup / Jens Wonke-Stehle

übergreifendes, arbeitsteiliges, teilweise auch kollaboratives Konzept⁹ gedacht werden muss: In einer solchen Perspektive dient »Sammeln [...] nicht mehr vorrangig dem Behalten und Bewahren, sondern vor allem dem er-schließenden Aufbereiten, Ordnen und Teilen«.¹⁰

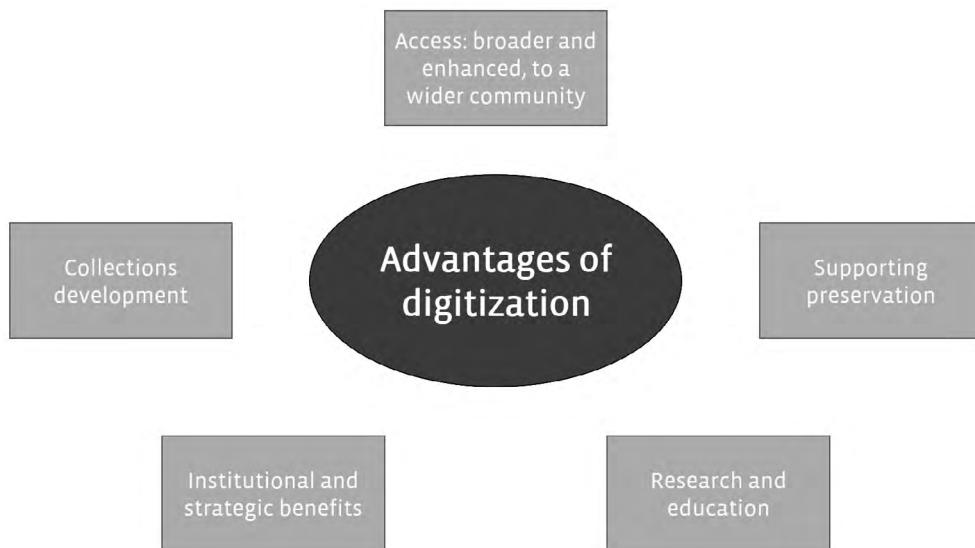
Begriffe: Digitalität, Kulturdaten, Citizen Science

Bevor nun mehrere konkrete Beispiele aus der Arbeit der SLUB erläutert werden sollen, seien einige der bisher und im Folgenden verwendeten Begriffe näher erläutert. Die Digitalisierung im Sinne einer Transformation weiter Teile des privaten und beruflichen Lebens hin zu einer digitalen Vernetzung hat einerseits zu einer Technisierung des Lebens und damit auch des bibliothekarischen Arbeitens geführt. Jenseits dieser technischen Ebene hatte und hat sie zugleich starke Auswirkungen auf die soziale Ebene. Diese Auswirkungen können sich unter dem Begriff der Digitalität fassen lassen, mit Felix Stadler verstanden als soziale und kulturelle Praktiken im Zusammenhang mit der Digitalisierung zur Herstellung von »Verbindungen zwischen Menschen und zu Objekten«.¹¹ Diese Praktiken stehen im Zentrum des Beitrags, während z.B. Fragen technischer Standards hier nicht weiter behandelt werden, aber natürlich wichtig sind.

Ein Teilaспект von Digitalität sind (offene) Kulturdaten als digitalisierte Publikationen und Objekte aus sog. GLAM-Institutionen (Galleries, Libraries, Archives, Museums) – die digitalen Abbilder ursprünglich analoger Bestände, aber auch Born-Digital-Publikationen und die damit zusammenhängenden Meta- und Erschließungsdaten –, deren offen erschlossene Inhalte und Metadaten sowie ihre offene und kollaborative

Kuratierung, Bereitstellung und Bearbeitung.¹² Gerade letzterer Aspekt greift die sozialen und kulturellen Praktiken der Digitalisierung auf. Mit der digitalen und offenen Bereitstellung solcher Daten gehen nach Lorna M. Hughes mehrere Vorteile einher: Es werden bessere Zugangsmöglichkeiten für ein breiteres Publikum geschaffen, besonders fragile Vorlagen werden besser vor Beschädigungen durch eine intensive Nutzung geschützt, mittlerweile verstreute Sammlungen können im Digitalen wieder virtuell zusammengeführt werden, und schließlich können digitale bzw. digitalisierte Bestände einfacher in übergreifend nutzbare Anwendungen für Bildung und Vermittlung eingebunden werden.¹³

Ein zentrales Moment für die künftige Rolle von Regionalbibliotheken unter den Bedingungen der Digitalität dürfte die zunehmende Bedeutung von Citizen Science sein, verstanden als die »aktive Beteiligung von Personen an wissenschaftlichen Prozessen, die nicht in diesem Wissenschaftsbereich institutionell gebunden sind«.¹⁴ Dieser Bedeutungszuwachs äußert sich auch in einer zunehmenden Drittrevanz, wie etwa die (vielfach überzeichneten) entsprechenden Förderlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zeigen. Neben der SLUB hat im deutschsprachigen Raum v.a. die Zentralbibliothek Zürich in den letzten Jahren begonnen, sich hier strategisch und programmatisch zu platzieren.¹⁵ Grundsätzlich lassen sich zwei Ausprägungsformen unterscheiden: »[...] eine, die Citizen Science als eine nichtselbstständige Form von Wissenschaft auffasst, bei der die Beiträge der Laien letztlich einer Auswertung und Kontrolle durch die Experten bedürfen (meist auch bereits einer Planung durch diese), und eine andere, die sie als eine selbständige, solcher



2 Vorteile und Nutzen der Digitalisierung von Beständen

Abb.: Eigene Darstellung nach Lorna M. Hughes: *Digitizing collections. Strategic issues for the information manager*, London, 2009

Kontrolle nicht bedürftige Form, breit in der Gesellschaft verankerter Wissensbeschaffung versteht.«¹⁶ Mit dem Historiker Cord Arendes steht bei ersterer Ausprägung »weniger eine Form der gleichberechtigten Zusammenarbeit, sondern vielmehr die Unterstützung von Forschern bei ihrer Arbeit durch interessierte Laien im Vordergrund.«¹⁷ Citizen Science wird so als Top-Down-Prozess verstanden. Die zweite Form kann demgegenüber als Bottom-Up-Prozess gedeutet werden. Partizipation wird hier als aktive Kooperation gedeutet: Citizen Science ist in dieser Sicht »eine Bewegung [...], zu deren Vorteilen es zählt, Wissenschaft zu demokratisieren. Diese Annahme bezieht sich sowohl auf die Öffnung der Zugangsmöglichkeiten zu Wissensbeständen als auch auf die Beteiligung an ihrer Herstellung.«¹⁸ Mittlerweile lassen sich solche transformativen Effekte auch empirisch nachweisen.¹⁹ Etwas granularer unterscheidet die v.a. mit Blick auf konkrete Projekte vorgenommene Abstufung verschiedener Partizipationslevel nach Rick Bonney u.a.:²⁰ Auf der Ebene niedrigschwelliger Partizipation stehen hierbei kontributive Projekte. Hier erfolgt die »Inklusion der Laien in Prozesse wissenschaftlicher Wissensproduktion«²¹ ausschließlich auf der Ebene der Datensammlung und -auswertung. Auf der zweiten Ebene stehen kollaborative Projekte. In diesen sind die Citizen Scientists darüber hinaus an der Auswertung der Daten und somit auch an der Deutung der Ergebnisse beteiligt. In beiden Fällen werden die Projekte jedoch in der Regel von der Wissenschaftsseite aus initiiert und auch von ihr geleitet. Die dritte Ebene schließlich umfasst ko-kreative Projekte. Bei diesen sind professionelle und bürgerwissenschaftliche Akteure an allen Phasen der Projektkonzeption, -durchführung und -evaluation beteiligt.

An der SLUB nun wurden in den vergangenen Jahren beide Konzepte – offene Kulturdaten und Citizen Science – unter dem Begriff Open Citizen Science zusammengefasst, verstanden als »[b]ürgerwissenschaftlicher Umgang mit offenen Kulturdaten und die zur Nachnutzung und zur weiteren Bearbeitung offene Präsentation der Ergebnisse«.²² Dieser Ansatz hat natürlich auch analoge Anteile, ist aber nur im digitalen Raum wirklich umsetzbar, indem Kulturdaten dort zur Verfügung gestellt, bearbeitet und weitergenutzt werden. Wie kann es nun gelingen, eine solche Offenheit und digitale Anschlussfähigkeit herzustellen?

Kulturdaten in festen Strukturen: LDP und SAVE

Gerade für kleinere Einrichtungen dürfte es wichtig sein, den Anschluss an übergeordnete Programme und Initiativen zu finden, um Unterstützung für die eigenen Schritte in die Digitalität zu erhalten. In Sachsen nimmt das Landesdigitalisierungsprogramm des Freistaates Sachsen für Wissenschaft und Kunst (LDP) eine solche unterstützende, aber auch koordinierende Rolle ein.²³ Als Teil der Digitalisierungsstrategie des Frei-

staates Sachsen²⁴ seit dem Doppelhaushalt 2015/16 ursprünglich mit 2,5 Millionen Euro pro Jahr ausgestattet, wurde die Summe im »Corona-Haushalt« 2021/22 auf 2,75 Millionen Euro angehoben, um zuletzt wieder gekürzt zu werden (auf 1,75 Millionen Euro 2023 bzw. 2,225 Millionen Euro 2024). Das LDP umfasst drei Programmlinien: 1. die Retrodigitalisierung von wertvollem Schrift- und Kulturgut in Sachsen, 2. die digitale Langzeitarchivierung der dabei entstehenden Digitalate im SLUBArchiv.digital,²⁵ und 3. den Kauf und die Lizenzierung von E-Books für das Konsortium der sächsischen Hochschulbibliotheken, wobei der finanzielle Schwerpunkt auf dem erstgenannten Bereich liegt. Die Mittel verteilen sich aktuell wie folgt: 620.000 Euro für Programmlinie 1, 200.000 Euro für Programmlinie 2 und 400.000 Euro für Programmlinie 3 im Jahr 2023 bzw. 745.000, 500.000 und 450.000 Euro im Folgejahr. Für übergreifende Aufwendungen (z.B. Personal für Erschließung oder Scanoperatoren) stehen jeweils weitere 530.000 Euro zur Verfügung. Die Koordination, Betreuung und Verwaltung erfolgt über eine Geschäftsstelle an der SLUB.

Im vorliegenden Kontext ist besonders die erste Programmlinie wichtig. Mit dem Fokus auf einen möglichst umfassenden Online-Zugang zu Informationen und Objekten der kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung des Landes werden innerhalb des Programms sowohl umfassend wichtige Bestände des 19. und 20. Jahrhunderts als auch besondere Sammlungen und Einzelstücke digitalisiert. Besonders kleinere Einrichtungen, die in der Regel nicht über eine hinreichende (Digitalisierungs-)Infrastruktur verfügen, werden im Rahmen dieser Aktionslinie unterstützt. Adressiert werden damit nicht nur Bibliotheken, sondern auch Archive, Museen und Vereine. Bei den zu digitalisierenden Werken kann es sich um konservatorisch gefährdete, viel genutzte oder wissenschaftlich bzw. heimatkundlich relevante Bestände handeln. Medientypologisch werden Hand- und Druckschriften, aber auch Musikalien, Fotografien, Grafiken oder Karten bearbeitet.

Die Geschäftsstelle berät zu den Teilnahmevoraussetzungen – der nötigen Eigenleistung, den bereitzustellenden Metadaten, der nötigen freien Lizenzierung mindestens unter der Creative Commons-Lizenz CC BY-SA²⁶ bzw. wenn möglich die Public Domain Mark²⁷ für Digitalate und CC0²⁸ für Metadaten sowie der damit einhergehenden freien Online-Präsentation –, hilft bei der Klärung von Urheber- und Nutzungsrechten, unterstützt bei der Auswahl der zu digitalisierenden Werke und koordiniert das Vergabeverfahren und die Vermittlung an Digitalisierungs-Dienstleister, wobei bei besonders schützenswerten Objekten auch eine Inhouse-Digitalisierung möglich ist. Die Digitalisierung und Präsentation der Objekte erfolgt grundsätzlich mit der Workflowsoftware Kitodo²⁹ nach Maßgabe der DFG-Praxisregeln »Digitalisierung«, womit auch die Weiter-

gabe der Digitalisate an nationale und internationale Recherche- und Präsentationswerkzeuge wie den DFG-Viewer,³⁰ die Deutsche Digitale Bibliothek³¹ oder die Europeana³² sowie die Übergabe an das Langzeitarchiv der SLUB automatisiert ermöglicht wird.

Die Digitalisate können so natürlich in den eigenen Präsentationen der Einrichtungen gezeigt werden, werden aber auch zentral über das Portal *sachsen.digital*³³ zugänglich gemacht – sowohl in thematischen als auch in institutionenspezifischen Kollektionen. Bei der Digitalisierung lassen sich mehrere Schwerpunkte feststellen.³⁴ Bereits seit längerem werden in großem Umfang serielle Quellen bearbeitet. Begonnen wurde hierbei mit den Adressbüchern. Ausgangspunkt dafür war ein Projekt der SLUB, der Städtischen Bibliotheken Dresden und des Dresdner Stadtarchivs. Das entsprechende Onlineangebot wurde seitdem fortlaufend aus Beständen der SLUB, aber auch aus Privatbesitz ergänzt. Über das LDP wird nun zusätzlich die Retrodigitalisierung von Adressbüchern aus kleineren Einrichtungen finanziert, u.a. zuletzt aus der Stadtbibliothek Bautzen. Daneben sind es v.a. historische Zeitungen mit Erscheinungsjahr bis 1945, denen besondere Aufmerksamkeit zukommt. Neben der Nutzung der Bestände der großen Einrichtungen in Chemnitz, Dresden und Leipzig wird hier angestrebt, einen repräsentativen Querschnitt der sächsischen Presselandschaft auch im mittel- und kleinstädtischen Bereich anzubieten. Hier sind es ebenfalls die Stadtbibliothek Bautzen, aber auch die Vogtlandbibliothek Plauen oder der Heimatverein Reichenbrand, die Zeitungsjahrgänge zur Verfügung gestellt haben. Die Zeitungen werden in das neue Zeitungsportal der Deutschen Digitalen Bibliothek integriert³⁵ und sind dort gemeinsam mit den Regionalzeitungen anderer Bundesländer recherchierbar. Seriellen Charakter trägt schließlich das amtliche Schrifttum wie Jahresberichte, Statistiken und Studien staatlicher Stellen. Sowohl die sächsischen Staatshandbücher als auch die Zeitschrift und das Jahrbuch des statistischen Landesamtes liegen bis 1945 fast vollständig digital vor.

Ein weiterer Fokus liegt auf speziellen thematischen und/oder materialspezifischen Kollektionen. Zum »Jahr der Industriekultur« wurde eine digitale Sammlung historischer Firmenbriefköpfe aufgebaut – zunächst aus Beständen des Sächsischen Wirtschaftsarchivs Leipzig, später ergänzt durch jene des Industriemuseums Chemnitz und wiederum aus Privatbesitz. Aktuell umfasst sie fast 6.500 Digitalisate, die im Saxonica-Referat der SLUB über GND-Sätze tiefenverschlossen werden. Die Kollektion »Bergmännische Specimina« ist eine Sammlung von 2.900 Arbeiten von Studenten und Angehörigen des sächsischen Oberbergamtes aus der Zeit von 1770 bis 1907, die in der UB Freiberg aufbewahrt wird. Forschungen zu wichtigen Themen der sächsischen Landesgeschichte wie der industriellen Entwicklung und der Montangeschichte werden so unterstützt. Und

schließlich bietet die Digitalisierung auch die Möglichkeit, 1945 kriegsbedingt aus Deutschland verlagerte Bestände wieder einfacher für die hiesige Forschung verfügbar zu machen. So wurden seit 1945 in der UB Breslau/Wrocław liegende Bestände aus Görlitzer Provenienzen und in der Russischen Staatsbibliothek Moskau lagernde Handschriften aus der ehemaligen Sächsischen Landesbibliothek über das LDP bearbeitet.

Der zunehmenden Bedeutung von nichttextuellen Medien trägt die Einrichtung eines zweiten Landesprogramms mit dem Titel »Sicherung des audiovisuellen Erbes in Sachsen« (SAVE)³⁶ Rechnung. Es existiert seit dem Doppelhaushalt 2019/20, zuvor fand von 2016 bis 2018 – in Kooperation der SLUB mit dem Sächsischen Filmverband – eine Pilotphase mit einer systematischen Bestandserhebung von Sammlungen historischer Filme, Videos und Tondokumente statt. Digital bearbeitet und öffentlich zugänglich gemacht werden seitdem Medien von Privatpersonen, Vereinen, nichtstaatlichen Archiven, Bibliotheken, Museen und lokalen Fernsehanstalten. Quantitativ und qualitativ herausragend ist hier die Filmsammlung des als »Auge von Dresden« und als »filmischem Gedächtnis der Stadt« bekannten Regisseurs Ernst Hirsch; daneben stehen z.B. bereits Bestände aus dem Stadtarchiv Marienberg und dem Stadtmuseum Borna zur Verfügung. Die Präsentation erfolgt sowohl über die Mediathek der SLUB als auch über *sachsen.digital*. Wie das LDP koordiniert eine an der SLUB angesiedelte Geschäftsstelle das Programm, das jährliche Volumen beträgt 350.000 Euro. Aufgrund der bei AV-Medien um einiges komplexeren Rechtesituation und der Tatsache, dass hier auch Materialien aus der jüngsten Vergangenheit wie regionale Nachrichtensendungen aus den 1990er-Jahren digitalisiert werden, ist bei SAVE auch eine nur begrenzte öffentliche Zugänglichmachung der bearbeiteten Medien in den Bibliotheksräumen möglich (Terminal-Schranke).

Die Nutzung der Strukturen des LDP und von SAVE ermöglicht es insgesamt auch kleineren Einrichtungen, ihre Bestände in übergreifende Recherche- und Präsentationszusammenhänge einzuspeisen, ohne dass dafür größere eigene Kapazitäten aufgebaut werden müssen. Im Bibliothekssektor profitieren davon besonders die wissenschaftlichen Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft, die wie die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz, die Christian-Weise-Bibliothek in Zittau oder die Ratsschulbibliothek Zwickau landeshistorisch bedeutsame Bestände aufweisen, aber auch andere Stadtbibliotheken mit Altbestand wie etwa in Bautzen, Großenhain oder Plauen. Gefördert wird zudem die spartenübergreifende Zusammenarbeit der GLAM-Institutionen, was v.a. von Kommunalarchiven genutzt wird. Trotz des großen Erfolgs beider Programme ist ihre Lage insofern keine dauerhafte, als dass sie für jeden Doppelhaushalt neu begründet und in den Haushaltsverhandlungen durchgesetzt werden müssen.

Für 2025/26 sind sie bereits vorgemerkt, die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten. Im Falle des LDP konnten seit Programmstart zumindest bereits über fast zehn Jahre hinweg feste Workflows und Digitalisierungsstandards etabliert werden – eine Strukturbildung, die nachwirken wird.

Kulturdaten in offenen Netzwerken: lokal – regional – national

Jenseits der Arbeit in solchen festen Programmstrukturen erscheint es außerdem wichtig, an und mit offenen Kulturdaten in offenen Netzwerkstrukturen zu arbeiten. Bibliotheken im Allgemeinen und Regionalbibliotheken im Besonderen können hier eine Mittlerrolle einnehmen: zwischen den verschiedenen Kultur- und Gedächtniseinrichtungen, zwischen professioneller und Bürgerwissenschaft, zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Programmatisch wurde diese Rolle kürzlich im Weißbuch »Citizen-Science-Strategie 2030 für Deutschland« skizziert – ein Ansatz, der nach Ansicht des Verfassers über diesen Bereich hinaus generalisiert werden kann: »Archive, Bibliotheken, Museen und Wissenschaftsläden haben eine lange Tradition als Bindeglieder zwischen Forschung und Zivilgesellschaft und bieten daher langfristige physische und konzeptionelle Räume für Citizen Science mit großer Nähe zu Bürgerinnen und Bürgern. Als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft schaffen sie damit innovative Räume und Möglichkeiten des gemeinsamen Experimentierens und Lernens.«³⁷ Als Kernaussage fassen diese beiden Sätze die zentralen Inhalte der vom Verfasser mitbearbeiteten Ausführungen zum Handlungsfeld »Kultur- und Gedächtniseinrichtungen« im Weißbuch zusammen, in dem auf 150 Seiten Entwicklungen, Potenziale und Herausforderungen von Bürgerwissenschaften für die kommenden Jahre diskutiert und Handlungsempfehlungen für Praktiker, Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Bildungssysteme, politische Entscheidungsträger und Förderer unterbreitet werden. Für die Zukunft wird hier folgendes Leitbild formuliert: »Im Jahr 2030 verstehen sich Archive, Bibliotheken, Museen und Wissenschaftsläden sowie andere Institutionen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Öffentlichkeit als Wissensräume und Bildungsstätten mit institutioneller Vermittlungsaufgabe und in diesem Sinne als Gedächtnis- und Transferorganisationen. [...] Als etablierte Anlaufstellen für Fachgesellschaften und bürgerliches Engagement verbinden sie Wissenschaft und Gesellschaft.«³⁸

Dieses Leitbild greift aktuelle Entwicklungen auf, nach denen Fragen lokaler bzw. regionaler Identität gerade vor dem Hintergrund der Globalisierung wie der Digitalisierung an Bedeutung gewinnen. Regionalbibliotheken können mit ihrer Verankerung vor Ort und ihren Beständen zur Geschichte einer Region als Anlaufpunkt zur Beschäftigung mit solchen Fragen dienen. In der Re-

gel verfügen sie bereits über ein breites Netz an kulturell und historisch Interessierten, das sowohl in analogen wie in digitalen Räumen adressiert werden kann. Als mögliche Partner kommen dabei z. B. die regional arbeitende Fachwissenschaft, aber auch die Bürgerschaft und die Bürgerwissenschaft infrage – und natürlich andere Infrastruktur- und Kultureinrichtungen, zu denen historische Bezüge bestehen, an die unter den Bedingungen der Digitalität neu angeknüpft werden kann.³⁹ Ein aktuelles Beispiel, in dem auf solche Bezüge intensiv zurückgegriffen wurde, ist der 2022 durchgeführte Kulturhackathon Coding da Vinci Ost.⁴⁰ Hier wurde auch die ostmitteleuropäische Lage Sachsens an den Grenzen zu Polen und Tschechien genutzt, und es waren Einrichtungen aus dem Kultur- und Wissenschaftsbereich sowie private Akteure und Vereine aus allen drei Ländern mit ihren Kulturdaten beteiligt, wobei auch Digitalisate aus dem LDP Verwendung fanden.

An der SLUB wurde in den vergangenen Jahren so bereits damit begonnen, ein entsprechendes Netzwerk aufzubauen. Dieses kann sich auf die Durchführung gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen beziehen, auf kollegialen Austausch, auf gegenseitige Beratung und Vermittlung. Neben individuellen geraten dabei v. a. kollektive Akteure in den Blick. Auf der lokalen Ebene bestehen im Bereich der Kooperation mit bürgerschaftlichen bzw. Bürgerwissenschaftlichen Akteuren z. B. enge Kontakte mit dem Dresdner Verein für Genealogie, dem Stadtwiki Dresden, dem Verein Dresdner Geschichtsmarkt und dem Dresdner Geschichtsverein – teilweise informell, teilweise formalisiert auf der Basis von Kooperationsverträgen. Mitglieder des Genealogie-Vereins beispielsweise bieten individuelle Beratungen zum Thema in der Bibliothek an. In unregelmäßigen Abständen finden in der SLUB Einführungsvorträge statt, die von Vereinsmitgliedern gehalten werden. Im Rahmen von jährlichen Veranstaltungen wie der Langen Nacht der Wissenschaften und dem Dresdner Geschichtsmarkt oder dem Deutschen Genealogentag, der 2017 in Dresden stattfand, werden gemeinsam Informationsstände bespielt, an denen Einführungen in die eigenen Quellenbestände mit der Expertise der Genealogen zusammengeführt werden. Der Dresdner Geschichtsverein wird bei der offenen Erschließung von Publikationen der eigenen Vereinsgeschichte in Wikisource und Wikidata unterstützt, die kollaborativ stattfindet und über die Sozialen Medien begleitet wird.⁴¹

Ähnliche Kooperationen bestehen auf regionaler Ebene: mit dem Verein für sächsische Landesgeschichte, dem Sächsischen Landeskuratorium Ländlicher Raum e.V. und dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz. Hier werden v. a. Schulungs- und Vermittlungsangebote gemeinsam konzipiert und durchgeführt, z. B. die vom Landesgeschichtsverein initiierte Veranstaltungsreihe »#Geschichtsvereine2X« jeweils unter Mitwirkung von SLUB-Mitarbeitenden.⁴² Dabei verschwimmen gele-

gentlich die Rollen zwischen Haupt- und Ehrenamt, in dem die Mitarbeitenden selbst ehrenamtlich in den Vereinen aktiv sind, aber auch im beruflichen Rahmen entsprechende Kontakte pflegen. Auf nationaler Ebene ist in diesem Bereich der Verein für Computergenealogie zu nennen, mit dem die SLUB das Erschließungsprojekt »Dresdner Totengedenkbuch 1914–1918« durchführt⁴³ und der als Participant im NFDI-Konsortium der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften NFDI4Memory⁴⁴ bereits auch in die entstehenden Forschungsdateninfrastrukturen eingebunden wird. Solche institutionalisierten Kooperationen zwischen professioneller und Bürgerwissenschaft dürften in Zukunft an Bedeutung gewinnen, wobei die Infrastruktureinrichtungen wiederum als Mittler fungieren können.

Dazu können und sollten die bereits bestehenden Kontakte auch mit der regional arbeitenden Wissenschaft genutzt werden. Für die SLUB existieren auf der lokalen und regionalen Ebene besonders enge Verbindungen mit dem Lehrstuhl für sächsische Landesgeschichte an der Technischen Universität Dresden und dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) sowie mit weiteren außeruniversitären geisteswissenschaftlichen Forschungseinrichtungen wie der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (SAW), dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (HAIT) und dem Sorbischen Institut (SI). Diese Verbindungen äußern sich in bilateralen Projekten – genannt sei hier nur das Digitalisierungs- und Erschließungsprojekt zur NS-Tageszeitung »Der Freiheitskampf« mit dem HAIT⁴⁵ –, aber auch in multilateralen Verbundprojekten wie »Virtuelle Archive für die geisteswissenschaftliche Forschung«⁴⁶ und DIKUSA – Vernetzung digitaler Kulturdaten in Sachsen⁴⁷ jeweils mit SAW, HAIT, SI und weiteren Partnern. Die SLUB stellt dabei v. a. die eigenen Infrastrukturen wie das Virtuelle Kartentorum (das auch in das NFDI4Memory-Konsortium eingebracht wird),⁴⁸ das Regionalportal Saxorum⁴⁹ oder den Dokumentenserver Qucosa⁵⁰ für die gemeinsame Nutzung durch die Projektpartner zur Verfügung, ist aber darüber hinaus auch inhaltlich und konzeptionell beteiligt. Ausdruck der entsprechenden Netzwerke sind etwa auch der vom Verfasser gemeinsam mit dem Inhaber des landeshistorischen Lehrstuhls und Co-Direktors des ISGV sowie der Direktorin des Dresdner Universitätsarchivs und 1. Vorsitzenden des Landesgeschichtsvereins unlängst vorgelegte erste Überblick zur digitalen Landeskunde in Sachsen⁵¹ sowie ein Sammelband, der Stand und Perspektiven einer digitalen Landes- und Regionalgeschichte untersucht.⁵² Zwar liegt der Fokus der genannten Kooperationen bisher deutlich auf den Geisteswissenschaften, aber auch natur- und sozialwissenschaftliche Hintergründe werden vermehrt adressiert. Ein Beispiel hierfür ist wiederum ein Citizen-Science-Projekt, das gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) und wei-

teren Partnern erfolgreich eingeworben werden konnte: Unter dem Titel »Colouring Dresden« soll hier eine offene Plattform aufgebaut werden, auf der Informationen zu den Dresdner Gebäuden gemeinsam mit der Bevölkerung erfasst und so in Karten sichtbar und nutzbar gemacht werden können. Bezeckt wird damit ein Beitrag zu einer klimagerechten Architektur in der sächsischen Landeshauptstadt.⁵³

Begleitet wird das Projekt durch eine offene Dokumentation in den bereits kurz erwähnten Welten des Wikiversums – neben der Enzyklopädie Wikipedia v. a. die Quellensammlung Wikisource, in der urheberrechtsfreie Texte transkribiert und ediert werden, das Medienarchiv Wikimedia Commons als eine Sammlung von freien Bild-, Audio- und Videodateien, die Wikiversity (Wikiversity) als Plattform zur kollaborativen Erstellung offener Lern- und Lehrmaterialien und die Datenbank Wikidata, in der Datenobjekte multilingual mit beliebig vielen Aussagen versehen und qualifiziert werden können –, das als weitere offene Struktur abschließend noch einmal hervorgehoben sei.⁵⁴ Hier lässt sich die ganze Breite regionalbibliothekarischen Arbeitens in einem Umfeld ansiedeln, das von vielen Menschen täglich wie selbstverständlich genutzt wird: das Sammeln, Verzeichnen und Erschließen regionaler Bestände, die Wissenschaftskommunikation mit und über diese(n) Bestände(n), das Aufbauen und Pflegen regionaler Communities und die Aufbereitung von Kulturdaten als Linked Open Data. Überlegungen zu verschiedenen Beispielen etwa mit Blick auf die regionalbibliografische Arbeit in der Sächsischen Bibliografie,⁵⁵ die Aufbereitung und »Verdatung« historischer Publikationen zur sächsischen Industriegeschichte⁵⁶ oder konzeptionelle Überlegungen zur Wissenschaftskommunikation mit den dabei entstehenden Daten⁵⁷ wurden bereits an anderer Stelle veröffentlicht. Auch international existiert eine Vielzahl von Erfahrungsberichten.⁵⁸ Sie zeigen die Potenziale, die das Wikiversum gerade für Regionalbibliotheken bietet. Schon mit relativ wenig Aufwand lassen sich hier kleinere Projekte durchführen, in denen schnell und vergleichsweise unkompliziert erste Erfahrungen mit der offenen Erschließung von Kulturdaten gesammelt werden können.⁵⁹

Statt einer Zusammenfassung: Thesen zu Regionalbibliotheken und Digitalität

Wie lassen sich die bisher vorgestellten Überlegungen nun einigermaßen generalisieren? Dazu einige Thesen:

1. *Gemeinsam sind wir stärker, vor allem auf der lokalen und regionalen Ebene.* In den seltensten Fällen können Regionalbibliotheken allein alle Angebote verantworten, die sinnvollerweise an den Forschungskreislauf angeschlossen werden können. Zwar ist die kooperative Arbeit durchaus voraussetzungsvoll, v. a. wenn die Partner aus unterschiedlichen Bereichen

stammen.⁶⁰ Und doch existieren bereits viele funktionierende Infrastrukturen, die mitgenutzt werden sollten, anstatt eigene Parallelentwicklungen voranzutreiben.⁶¹

2. *Feste Strukturen sind hilfreich – ihr Fehlen sollte uns aber nicht davon abhalten loszulegen.* In Sachsen besteht mit dem Landesdigitalisierungsprogramm und mit SAVE aktuell eine sehr komfortable Situation, was die Unterstützung der Kulturgutdigitalisierung angeht. Allerdings lassen sich auch ohne solche großen Programme, die intensive politische Vorfeldarbeit zur Einrichtung benötigen, kleinere Projekte zu ausgewählten Beständen und/oder thematisch besonders spannenden Inhalten mit verhältnismäßig wenig Aufwand selbst umsetzen: Zumindest rudimentäre Metadaten sind meist schon vorhanden, eine Digitalisierung kann auch über Dienstleister erfolgen, zur weiteren Erschließung finden sich im eigenen Umfeld oft interessierte Freiwillige.
3. *Die Nutzung offener Infrastrukturen erhöht Sichtbarkeit und Wirksamkeit.* Besonders eine Präsentation und Verknüpfung in den verschiedenen Portalen des Wikiversums trägt durch die hohe Suchmaschinenrelevanz und die hohen Nutzungszahlen sehr zu einer Erhöhung der eigenen Sichtbarkeit bei. Daneben existieren auch andere Strukturen, in denen schnell eine eigene Präsenz aufgebaut werden kann – z.B. das Blognetzwerk für die Geistes- und Sozialwissenschaften Hypotheses, das auch in englischer, französischer und spanischer Sprache existiert, so für eine internationale Vernetzung sorgen kann und auch die Langzeitverfügbarkeit der dort publizierten Inhalte garantiert.⁶²
4. *Keine Angst vor »Kontrollverlusten« im freien Netz.* Oft gehen mit der Veröffentlichung von Kulturdaten unter einer offenen Lizenz Ängste einher: vor dem Verlust von Deutungshoheit, vor der Ent- oder Neu-kontextualisierung der eigenen Sammlung, vor einer eventuellen kommerziellen Nachnutzung ohne eigenen »Gewinn«. Gerade in Zeiten von Fake News gilt dem entgegenzuhalten: Unsere gesicherten Inhalte und Informationen machen einen Unterschied, unserer Verantwortung hier sollten wir uns bewusst sein und sollten dieser nachkommen.⁶³ Gleichzeitig gilt: Wenn es das Material erfordert, ist natürlich auch eine geschlossene(re) Veröffentlichung möglich und ebenso sinnvoll.
5. *Nicht nur analog, nicht nur digital – auf die richtige Mischung kommt es an.* Zwar lag der Fokus dieses Beitrags deutlich auf digitalen Formaten. Dennoch gilt es, für jedes Projekt und jeden Arbeitsbereich die richtige Mischung zu finden, da sich beide Sphären im Idealfall gegenseitig befruchten und jeweils unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden können.
6. *Die Mehrwerte der Multimedialität nutzen.* Noch sind Bibliotheken vielfach auf die Vermittlung von

Wissen in textueller Form fokussiert. Für breite Bevölkerungsschichten sind nicht-textuelle Wissensträger dabei mittlerweile bereits von viel größerer Bedeutung für die eigene Bildung.⁶⁴ Erste Ansätze, diese Bedeutung auch in der Bibliothekswelt zu akzeptieren und zu adressieren, existieren bereits, z.B. mit dem AV-Portal der Technischen Informationsbibliothek Hannover (TIB).⁶⁴ Hier dürften für die Zukunft noch viel größere Potenziale liegen, die es zu nutzen gilt, wenn man aktuellen und künftigen Generationen den Wissenskosmos Bibliothek näherbringen will.

Anmerkungen

- 1 Der Beitrag basiert auf einem Vortrag zur Herbsttagung der AG Regionalbibliotheken am 11. November 2022 in Wien. Vgl. MUNKE, Martin. Offene Kulturdaten regional. Wie Regionalbibliotheken von einer offenen Bereitstellung ihrer (digitalen) Bestände profitieren können, Vortragsfolien, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-181681>. Er führt Überlegungen zusammen, die in den letzten Jahren v. a. veröffentlicht worden sind in MUNKE, Martin und Jens BEMME. Bürgerwissenschaften in wissenschaftlichen Bibliotheken. Strategie- und kooperative Projektarbeit, Investitionen in offene Kulturdaten und in Anwenderwissen. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal, 2019, 6(4), S. 178–203, <https://doi.org/10.5282/o-bib/2019H4S178-203>; MUNKE, Martin und Jens BEMME. Citizen Science. Chancen und Herausforderungen für wissenschaftliche Bibliotheken. In: Erda LAPP u. a., Hrsg. Bibliotheken – Wegweiser in die Zukunft. Projekte und Beispiele. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2021, S. 212–225, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-800784>; BEMME, Jens und Martin MUNKE. Open Citizen Science. Leitbild für kuratorische Praktiken in Wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Klaus Ulrich WERNER, Hrsg. Bibliotheken als Orte kuratorischer Praxis. Berlin/Boston: De Gruyter Saur, 2021, S. 165–200, <https://doi.org/10.1515/9783110673722-013>; BEMME, Jens und Martin MUNKE. Digitale Wissenschaftskommunikation im und mit dem Wikiversum. Erfahrungen aus der SLUB Dresden. In: 027.7. Zeitschrift für Bibliothekskultur, 2022, 9(3), <https://doi.org/10.21428/1bfadec6.4112166b>. [Zugriff auf alle Onlineressourcen am: 30. Januar 2023].
- 2 Vgl. als bisher letzte Bestandsaufnahmen SIEBERT, Irmgard. Hrsg. Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Frankfurt am Main: Klostermann, 2012; HAGNAU, Bernd, Hrsg. Regionalbibliotheken in Deutschland. Mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Frankfurt am Main: Klostermann, 2000.
- 3 Vgl. als Übersicht jetzt den Arbeitsbericht von ZIKU, Mariana und Bettina FABOS. Digital Community Heritage and Open Access. CC Open Culture Working Group Digital Community Heritage, 2022, <https://doi.org/10.21428/9eb74dbf.0c46e6be>
- 4 Dies gilt zum Beispiel für rechtliche Fragen, denen auf der Tagung ein eigener Vortrag gewidmet war. Vgl. hierfür z.B. KREUTZER, Till und Henning LAHMANN. Rechtsfragen bei Open Science. Ein Leitfaden. 2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Hamburg: Hamburg University Press, 2021. <https://doi.org/10.15460/HUP.211>; KLIMPEL, Paul. In Bewegung. Die Rechtsfibel für Digitalisierungsprojekte in Kulturerbe-Einrichtungen. Berlin: Digitales Deutsches Frauenarchiv/digiS – Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin, 2022, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0297-zib-86485>

5 Vgl. LOHMEIER, Felix, Jens MITTELBACH und Matti STÖHR. Informationsservices auf Augenhöhe – So können Bibliotheken den Forschungsprozess proaktiv unterstützen. In: Wilfried SÜHL-STROHMENGER, Hrsg.: Handbuch Informationskompetenz. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter Saur, 2016, S. 289–306, <https://doi.org/10.1515/9783110403367-029>

6 Vgl. den viel diskutierten Vortrag LANKES, R. David: The Bad, The Good, and The Great. Keynote Academic Librarians 2012, Syracuse, NY, <https://davidlankes.org/the-bad-the-good-and-the-great/>.

7 Vgl. BONTE, Achim und Antonie MUSCHALEK, Hrsg. SLUB 2025. Wissen teilen – Menschen verbinden. Dresden: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, 2019, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-357501>

8 Vgl. CEYNOWA, Klaus. Lessons from Lockdown. Was wissenschaftliche Bibliotheken aus der Coronakrise lernen können. In: ZfBB, 2020, 67(3–4), S. 150–154, <https://doi.org/10.3196/1864295020673428> und die Replik von BONTE, Achim. Diversifizierte Forschungsunterstützung statt Pfeifen im Walde. »SLUB 2025« und die Zukunft der Bibliotheken. In: Ebd., 2020, 67(5–6), S. 379–382, <https://doi.org/103196/18642950206756106>

9 BEMME/MUNKE, 2021 (wie Anm. 1), S. 167 f.

10 STÄCKER, Thomas. Die Sammlung ist tot, es lebe die Sammlung! Die digitale Sammlung als Paradigma moderner Bibliotheksarbeit. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 2019, 43(2), S. 304–310, hier 309, <https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2066>

11 STADLER, Felix. Kultur der Digitalität, Berlin: Suhrkamp, 2016, S. 18.

12 HAHN, Helene. Kooperativ in die digitale Zeit – wie öffentliche Kulturinstitutionen Cultural Commons fördern. Eine Einführung in offene Kulturdaten. Korrigierte Fassung. Berlin: digiS – Servicestelle Digitalisierung Berlin, 2019, S. 2 f., 9 f., <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0297-zib-59131>

13 Vgl. HUGHES, Lorna M. Digitizing collections. Strategic issues for the information manager. London: Facet Publications, 2009 S. 8–17.

14 BONN, Aletta u. a.: Weißbuch Citizen-Science-Strategie 2030 für Deutschland. Berlin/Leipzig: Helmholtz-Gemeinschaft u. a., 2022, S. 11, <https://doi.org/10.31235/osf.io/ew4uk>

15 Vgl. WIEDERKEHR, Stefan. Citizen Science. Eine Chance für wissenschaftliche Bibliotheken. In: o-bib, 2021, 8(4), <https://doi.org/10.5282/o-bib/5727>; DERS. Citizen Science an der Zentralbibliothek Zürich. Ein Praxisbericht. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 2022, 46(1), S. 99–107, <https://doi.org/10.1515/bfp-2021-0080>

16 FINKE, Peter: Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien. Mit einem Nachwort von Ervin LASZLO. München: Oekom-Verlag, 2014, S. 42.

17 ARENDSE, Cord. Historiker als »Mittler zwischen den Welten«? Produktion, Vermittlung und Rezeption historischen Wissens im Zeichen von Citizen Science und Open Science. In: Heidelberger Jahrbücher Online, 2017, 2, S. 19–58, hier 25, <https://doi.org/10.17885/heiup.hdjbo.2017.0.23691>

18 Ebd., S. 24.

19 Vgl. zuletzt GÖNNER, Julia von u. a. Citizen science's transformative impact on science, citizen empowerment and socio-political processes. In: Socio-Ecological Practice Research, 2023, 5, <https://doi.org/10.1007/s42532-022-00136-4>

20 BONNEY, Rick u. a.: Public Participation in Scientific Research: Defining the Field and Assessing Its Potential for Informal Science Education. A CAISE Inquiry Group Report. Washington D.C.: Center for Advancement of Informal Science Education, 2009.

21 DICKEL, Sascha und Martina FRANZEN. Digitale Inklusion. Zur Öffnung des Wissenschaftssystems. In: Zeitschrift für Soziologie, 2015, 44(5), S. 330–347, <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2015-0503>

22 BEMME/MUNKE, 2021 (wie Anm. 1), S. 167 f. Vgl. für die Verbindungen und Open Science und Citizen Science auch VOHLAND, Katrin und Claudia GÖBEL. Open Science und Citizen Science als symbiotische Beziehung? Eine Gegenüberstellung von Konzepten. In: TATuP. Zeitschrift für Technikfolgenabschätzung in Theorie und Praxis, 2017, 26(1/2), S. 18–24, <https://doi.org/10.14512/tatup.26.1-2.18>

23 Vgl. BONTE, Achim. Aus Sachsen in die Welt. Das sächsische Landesdigitalisierungsprogramm. In: Andreas DEGWITZ, Hrsg. Bibliothek der Zukunft – Zukunft der Bibliothek. Festschrift für Elmar Mittler anlässlich seines 75. Geburtstags, Berlin: De Gruyter Saur, 2016, S. 10–23, <https://doi.org/10.1515/9783110464016-003>; HERMANN, Konstantin. Die Digitalen Sammlungen der SLUB und die sächsische Landesgeschichte. In: Martin MUNKE, Hrsg. Landes- und Regionalgeschichte digital. Angebote – Bedarfe – Perspektiven. Dresden/München: Thelem, 2022, S. 80–94, bes. 89–94, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-744417>

24 Sachsen Digital 2017. Digitalisierungsstrategie des Freistaates Sachsen. 2. Aufl. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, 2017, Maßnahme 4.3.5, S. 164 f., <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/28672>

25 <https://slubarchiv.slub-dresden.de>

26 <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de>

27 <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

28 <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>

29 <https://www.kitodo.org>

30 <https://dfg-viewer.de>

31 <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

32 <https://www.europeana.eu/de>

33 <https://sachsen.digital.de>

34 Die folgenden Abschnitte basieren auf MATZKE, Judith, Martin MUNKE und Andreas RUTZ. Digitale Landeskunde in Sachsen. Ressourcen, Infrastrukturen, Projekte. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 2021 [erschienen 2022], 157, S. 419–454, hier 422 f., 427–429, <https://doi.org/10.25366/2022.65>

35 <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper>

36 Vgl. ECKARDT, André. Sicherung des audiovisuellen Erbes in Sachsen. Ein Praxisbericht. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 2020, 44(3), S. 339–347, <https://doi.org/10.1515/bfp-2020-2046>

37 BONN u. a., 2022 (wie Anm. 12), S. 8.

38 Ebd.

39 MARCUM, Deanna. Archives, Libraries, Museums: Coming Back Together? In: Information & Culture. A Journal of History, 2014, 49(1), S. 74–89, <https://doi.org/10.7560/IC49105>

40 <https://codingdavinci.de/de/events/ost3-2022>

41 Vgl. BEMME, Jens, Caroline FÖRSTER und Juliane FLADE. DatenlaubeJam – #Hackathonistimmer (dienstags). Ein Praxisbericht. Vortrag zur Jahrestagung GeNeMe 2022, Gemeinschaften in neuen Medien. Dresden, 6. Oktober 2022, https://de.wikiversity.org/wiki/Datenlaube/Notizen/GeNeMe_Abstract

42 Vgl. etwa MATZKE, Judith u. a. #Geschichtsvereine22. Formate – Vernetzung – Perspektiven. In: Sächsische Heimatblätter, 2022, 68(4), S. 379–385; DIES. u. a. Formate – Vernetzung – Perspektiven. Workshop für historisch arbeitende Vereine in Sachsen. In: Ebd., 2021, 67(1), S. 100–109, <https://doi.org/10.52410/shb.Bd.67.2021.H.1.S.100-109>; WESTPHALEN, Petra und Martin MUNKE, Red. Dokumen-

tation Lebendiges Netzwerk Industriekultur im Ehrenamt. Veranstaltungsreihe im Jahr der Industriekultur in Sachsen 2020. Dresden: AG Industriekultur im Landesverein Sächsischer Heimatschutz, 2021, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-743481>

43 Vgl. MUNKE, Martin. »Dresdner Totengedenkbuch 1914–1918« – Ein partizipatives Transkriptionsprojekt von bürger-schaftlichen Vereinen und Forschungsinfrastruktureinrichtun-gen. In: Diana STÖRT, Franziska SCHUSTER und Anita HERMANNSTÄDTER, Hrsg. Partizipative Transkriptionspro- jekte in Museen, Archiven und Bibliotheken. Dokumentation zum Workshop am 28./29. Oktober 2021. Berlin: Museum für Naturkunde Berlin – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, 2023, S. 81–86, <https://doi.org/10.7479/szm4-fs62>

44 <https://4memory.de>

45 Vgl. zuletzt HANZIG, Christoph, Martin MUNKE und Michael THOSS. Digitising and Presenting a Nazi Newspaper. The Example Der Freiheitskampf. In: Estelle BUNOUT, Maud EHRMANN und Frédéric CLAVERT, Hrsg. Digitised News-papers – A New Eldorado for Historians? Reflections on Tools, Methods and Epistemology. Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2023, S. 153–172, <https://doi.org/10.1515/9783110729214-008>

46 Vgl. KELLER, Hendrik. Das Verbundprojekt »Virtuelle Archive für die geisteswissenschaftliche Forschung« – Ein Resümee. In: Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissen-schaften, 2020, 22, S. 73–78, http://www.denkstroeme.de/heft-22/s_73-78_keller

47 <https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/dikusa>

48 <https://kartenforum.slub-dresden.de>

49 <https://www.saxorum.de>

50 <https://www.qucosa.de>

51 MATZKE/MUNKE/RUTZ, 2022 (wie Anm. 34).

52 MUNKE, Hrsg., 2022 (wie Anm. 23).

53 <https://www.ioer.de/projekte/colouring-dresden>

54 Vgl. BEMME/MUNKE, 2022 (wie Anm. 1); MUNKE, Martin und Jens BEMME. Als Wissenschaftliche Bibliothek im Wikiversum. Beispiele aus der SLUB Dresden. Vortrag auf dem 110. Deutschen Bibliothekartag. Leipzig, 2. Juni 2022, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-180171>; MUNKE, Martin. Gemeinsam Wissen schaffen. Vernetzte Beiträge von wissenschaftlichen Bibliotheken und Wiki-Com-munities für eine digitale Landeskunde. In: Achim BONTE und Juliane REHNOLT, Hrsg. Kooperative Informationsinfrastruk-turen als Chance und Herausforderung. Festschrift für Thomas Bürger zum 65. Geburtstag. Berlin: De Gruyter Saur, 2018, S. 302–316, <https://doi.org/10.1515/9783110587524-033>

55 Vgl. MUNKE, Martin. Landesbibliographie und Citizen Science. Kooperationsmöglichkeiten für Bibliotheken und Wiki-Com-munities am Beispiel der Sächsischen Bibliografie. In: Maria Elisabeth MÜLLER, Ulrich HAGENAH und Lars JENDRAL, Hrsg. Regionalbibliographien: Forschungsdaten und Quellen des kulturellen Gedächtnisses. Liber amicorum für Ludger Syré. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag, 2019, S. 195–207, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-728065>

56 Vgl. MUNKE/BEMME, 2019 (wie Anm. 1), S. 191 f.; MUNKE, 2018 (wie Anm. 54), S. 311–314.

57 Vgl. BEMME, Jens. Linked Open Storytelling – digitale Wissen-schaftskommunikation mit offenen Kulturdaten der Landes-kunde. In: MUNKE, Hrsg., 2022 (wie Anm. 23), S. 58–79, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-744395>

58 Vgl. etwa BRIDGES, Laurie M., Raymond PUN und Roberto A. ARTEAGA, Hrsg. Wikipedia and Academic Libraries: A Global Project. Mountain View: Maize Books, 2021, <https://doi.org/10.3998/mpub.11778416>; ALLISON-CASSIN, Stacy und Dan SCOTT. Wikidata: a platform for your library's linked open data. In: Code4Lib Journal, 2018, 40, <https://journal.code4lib.org/articles/13424>, um nur zwei Beispiele zu nennen.

59 Vgl. etwa MAYER, Martin: Bericht aus Hessen: Wikisource und Citizen Science – für Nassau. In: Saxorum. Blog für inter-disziplinäre Landeskunde in Sachsen. 22. März 2022, <https://saxorum.hypotheses.org/6783>

60 Vgl. dazu die Beiträge in BONTE/REHNOLT, Hrsg., 2018 (wie Anm. 54), <https://doi.org/10.1515/9783110587524>

61 So wird im oben erwähnten Totengedenkbuch-Projekt das bewährte Dateneingabesystem (DES) des Vereins für Com-putergenealogie genutzt; vgl. ZEDLITZ, Jesper. 10 Jahre Dateneingabesystem DES – Erfahrungen und Perspektiven. In: STÖRT/SCHUSTER/HERMANNSTÄDTER, Hrsg., 2023 (wie Anm. 43), S. 77–80, <https://doi.org/10.7479/szm4-fs62>. Ein anderer Ansatz ist die Transkriptionsumgebung der Europeana (<https://europeana.transcribathon.eu>), die u. a. zur Bearbeitung von Quellen der sächsischen Industriegeschichte genutzt wurde; vgl. <https://europeana.transcribathon.eu/runs/sachsen-at-work>

62 <https://hypotheses.org>. Vgl. MATZKE, Judith und Martin MUNKE. Landes(zeit)geschichte und Soziale Medien. Eine Annäherung aus sächsischer Perspektive. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 2020, 70, S. 255–284, bes. 274 f., 281, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-733917>

63 Zu solchen ethischen Fragen gehört auch die Auseinander-setzung mit den Grundlagen und Auswirkungen einer digitalen Wiederverfügbarmachung ideologisch gefärbter Quellen z.B. der NS-Zeit; vgl. dazu die Beiträge in STUMPF, Markus, Hans PETSCHE und Oliver RATHKOLB, Hrsg. Nationalsozialis-mus digital. Die Verantwortung von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Forschungseinrichtungen und Medien im Umgang mit der NS-Zeit im Netz. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021, <https://doi.org/10.14220/9783737012768>

64 Vgl. MATZKE/MUNKE, 2020 (wie Anm. 62), S. 257–263.

65 <https://av.tib.eu>



Verfasser

Martin Munke, Stellv. Leitung Abt. 5
(Handschriften, Alte Drucke und Landeskunde),
Leitung Referat 5.2 (Saxonica und Kartensammlung), Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB),
Zellescher Weg 18, 01069 Dresden,
Telefon +49 351 4677 684,
martin.munke@slub-dresden.de
Foto: Ramona Ahlers-Bergner